

4343



MARC PHILIP GINOLAS X JUDITH ANOUSCHKA GROSCH
RADOLFZELLER STRASSE 7A / 81243 MÜNCHEN
0176 55027950 / marc@ginolas.eu / judith.grosch@badw.de



Künstliche Intelligenz und der Nationalsozialismus - sowohl der Blick zurück als auch der Blick in die Zukunft beschäftigt Deutschland und die westliche Welt derzeit.

Auf der einen Seite steht die Frage: Wie wird künstliche Intelligenz unsere Welt prägen? Auf der anderen Seite wird gerade in den letzten Tagen immer häufiger gefragt: Fällt Europa, fällt die westliche Welt, zurück in nationalistische oder gar faschistische Systeme? Und ist Deutschland dazu verdammt, seine dunkle Geschichte zu wiederholen?

So wenig die Themen KI und NS auf den ersten Blick miteinander zu tun zu haben scheinen: Es sind zwei hoch emotionale und ebenso spekulative Fragenkomplexe, die aber vor allem eines gemein haben: Sie betreffen das Wesen des Menschen in seinem innersten Kern. Ist der Mensch, sind wir, verdammt dazu, dieselben Dinge immer und immer wieder zu wiederholen? Sind wir also - im Gegensatz zu einer KI - nicht lernfähig? Oder aber:

Wenn die KI lernfähig ist, aber dabei lernt, ein Mensch zu sein - wird sie dann auch lernen, die eigenen Fehler ständig und immer wieder zu wiederholen?

Wir wollen diesen Fragen mit einem Projekt auf den Grund gehen, das beide Ebenen vereint - die der Zukunft und die der Vergangenheit - und damit nach den ursprünglichsten und universellsten Eigenschaften des Menschen fragt: Was hätte eine KI, basierend auf unseren heutigen Persönlichkeiten, im Nationalsozialismus getan?

Die Frage „Was hättest du getan?“ ist eine, die in den Medien sowohl nonchalant als auch ernsthaft seit Jahrzehnten gestellt wird, auf die aber vermutlich niemand jemals eine eindeutige Antwort liefern konnte. Eingewandt wird zumeist, dass es sich schwer einschätzen ließe, wie die eigene Persönlichkeit sich von der zeitgenössischen Erziehung, die sie geprägt hat, entkoppeln ließe und was dann übrigbleibe, das man in einen anderen zeitlichen Kontext setzen könne. Diese Berechnung ist nicht nur hoch komplex, sondern auch hoch philosophisch. Doch was würde dabei herauskommen, wenn man eine KI, basierend auf der eigenen Persönlichkeit, zurück in die Zeit versetzt?

Das ist es, was wir, Marc Philip Ginolas und Judith Anouschka Grosch, tun wollen. Wir sind ein Paar, ein Regiestudent und eine Historikerin, und wir wollen uns auf zweifacher Ebene in das Kunstprojekt einbringen: Einmal soll unsere unterschiedliche Expertise hier interdisziplinär und im kreativen Austausch zusammengebracht werden. Doch zweitens sind es

auch wir als Privatpersonen, wir als Paar, die wir versuchen wollen, unsere Persönlichkeiten und unser Verhältnis zueinander in die KI einzuspeisen.

Das soll den ersten von drei Schritten des Projekts darstellen: Drei Monate lang füttern wir die KI jeweils mit allem, was wir können: Mit simplen Informationen über unseren Lebenslauf, aber auch mit Tagebucheinträgen, Gedanken über die Dinge, die uns aktuell beschäftigen, mit einzelnen Ausschnitten aus Filmen und Büchern, die uns angesprochen haben, mit Dialogen zwischen uns, mit WhatsApp-Verläufen mit Freunden und Verwandten und Mails aus dem Arbeitsalltag. Das Programm, das wir hierfür verwenden, muss abgeschottet vom Internet und damit natürlich auch datenrechtlich sicher sein. Die technischen Möglichkeiten hierfür sind längst da, müssen aber noch mit Hilfe einer befreundeten Programmiererin auf unsere Bedürfnisse zugeschnitten werden.





Nach drei Monaten geben wir der KI den Auftrag, auf Grundlage der eingespeisten Daten unsere Persönlichkeit zu berechnen und uns in die Vergangenheit zu versetzen – in die Jahre 1933, 1940 und 1945. Sie soll uns sagen, welche Lebensläufe wir in der Zeit gehabt hätten, wo wir gelebt hätten, welche berufliche Laufbahn wir eingeschlagen und wie wir uns getroffen hätten. Darauf aufbauend soll sie uns dort in den jeweiligen Jahren und in verschiedenen Alltagssituationen Dialoge über die Umstände führen lassen, in denen wir uns befinden. Es sollen Gespräche werden, die sich nicht nur mit Politik auseinandersetzen, sondern auch mit der Frage, wie sich das Privatleben, die Emotionen, der Alltag und unsere Beziehung durch die äußeren Umstände gestalten. Dabei wollen wir auch Fragen nach Race und Gender mitreflektieren und ergebnisoffen, aber kritisch beobachten, welche Rollenverständnisse von heute wie von vor 90 Jahren die KI reproduziert.

Wir wollen aber nicht nur die Ansichten dieser beiden künstlichen Varianten unserer Selbst in den drei ausgewählten Jahren (1933, 1940, 1945) sichtbar machen,

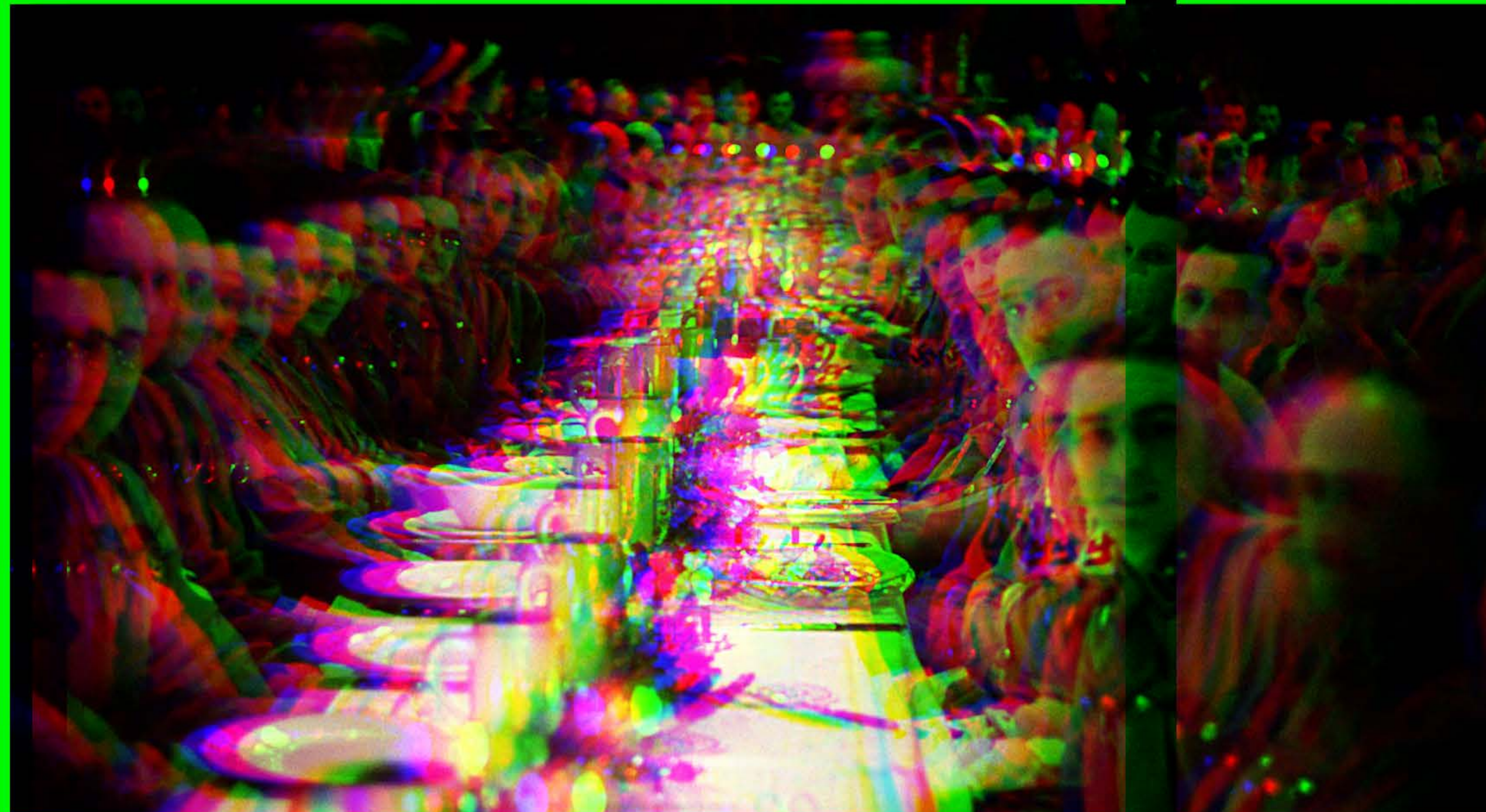
sondern auch die Entwicklung, die wir als Paar im Verlauf der Jahre und im Angesicht der sich entfaltenden Geschehnisse gemacht hätten. Daher lassen wir die KI unsere Leben durch die Jahre 1933 - 1945 simulieren. Wären wir auf der Straße oder am Arbeitsplatz aufgestanden, wenn wir gesehen hätten, wie ein*e jüdische*e Mitbürger*in diskriminiert wäre? Hätten wir früher oder später darüber nachgedacht zu emigrieren oder hätten uns einem Widerstand angeschlossen? Oder wären wir doch in die Partei eingetreten, wären Mitläufer*in gewesen oder gar Mittäter*in? Mit der mitzudenken Fragen: Machen solche Kategorisierungen aus Sicht der Zeit überhaupt Sinn? Und letztlich wollen wir auch wissen: Hätten die Umstände der Zeit das, was uns unterscheidet, so deutlich hervortreten lassen, dass sie uns als Paar auseinandergerissen hätten? Wo also befinden wir uns als Paar letztlich im Jahr 1945?

Der dritte Schritt wird eine filmische Übersetzung dieser Dialoge in kurze Sequenzen sein, die wir selbst nachspielen. Diese Sequenzen sollen dann in einer Installation mit Virtual-Reality-Brillen erlebbar werden.

In der Ausstellung wird auch, der filmischen Installation einen Rahmen gebend, das Material zur Verfügung gestellt, das die KI über unsere künstlichen Vergangenheitspersönlichkeiten erzeugt hat: Fotos von uns in historisch korrekt nachgestellten Situationen, Lebensläufe, Briefe, die wir uns geschrieben haben, authentische Ausweisdokumente aus der Zeit. Das Publikum soll durch die möglichst glaubwürdig nachgestellten Materialien und das Miterleben der Dialoge durch die VR-Brillen die Möglichkeit haben, hautnah am Geschehen dran zu sein und selbst eine Zeitreise zu machen. Die Besucher*innen selbst sollen so dazu aufgefordert werden, sich zu fragen, wie sie sich selbst im Geschehen von 1933 bis 1945 eingeordnet hätten – um vielleicht auch in der heutigen politischen Situation ihr Verhalten (neu) zu reflektieren.

Damit hoffen wir, verschiedene Diskurse anzustoßen: Es soll um individuelle Verantwortung in politischen Umbruchssituationen gehen, um eine erneute und auch emotionalere Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus und dem, was er mit sich gebracht hat, sowie um die Frage danach, was den Menschen im Innersten eigentlich auszeichnet: Sind wir unvorhersehbare, emotionale Wesen mit einem freien Willen – oder beruht auch unser Verhalten letztlich nur auf berechenbaren und programmierbaren Algorithmen?

Diese Fragen, um die sich das Kunstprojekt KI 33/45 dreht, beschäftigen uns nicht nur beruflich, sondern auch privat, mit Hinblick auf die aktuelle politische Situation und den allgegenwärtigen Rechtsruck. Insbesondere nach den Landtagswahlen in Bayern und Hessen und der uns besorgenden Erkenntnis, dass besonders junge Leute, also auch unsere eigene Generation, eine offen rechte Partei gewählt hat, haben sich Wunsch und die Überzeugung, das hier geplante Projekt umzusetzen, noch einmal verstärkt.





Wir, das sind: Judith, eine Promotionsstudentin der Zeitgeschichte, die sich mit emotionalisierender und moralisierender Rhetorik in der Politik beschäftigt, und Marc, Regiestudent an der HFF, der sich in aktuellen wie vergangenen Projekten mit Fragen um Menschlichkeit im Zeitalter der Künstlichen Intelligenz (TILL) und des Alltagsrassismus (LA DEUTSCHE VITA) bereits intensiv auseinandergesetzt hat. Die Gespräche, die wir die KI erzeugen lassen wollen, sind somit nicht nur künstlich erzeugte Vergangenheit, sondern haben eine reale Entsprechung in der Jetzt-Zeit: Gespräche, die wir morgens beim Zeitunglesen, abends beim Kochen nach einem anstrengenden Tag oder nachts vor einer erneut frustrierend deskriptiven Polittalkshow führen – und damit vermutlich Gespräche, die in dieser oder anderen Form nicht nur wir, sondern auch viele andere derzeit führen. Mit KI 33/45 wollen wir über ebenjene Themen, die gerade das Land beschäftigt, in einen öffentlichen, künstlerisch-produktiven Dialog treten. Wir wissen, dass wir uns damit sehr nackt machen. Doch gemäß dem Satz „Das Private ist Politisch“ glauben wir auch, dass das Politische privat werden muss, um sich nicht mehr hinter Phrasen und vereinfachten Schuldzuweisungen wie „Nazi“, „Idiot“ oder „Mitläufer“ verstecken zu können, sondern wirklich ein tieferes Verständnis dafür aufbauen zu können, warum der Mensch als Privatperson so fühlt, denkt und handelt, wie er es eben tut.

RECHERCHE UND VERSUCHSAUFBAU
2 MONATE (NOV. - DEZ. 23)

HERSTELLUNG DES DIGITALEN ICHS

ORGANISATION UND VORBEREITUNG
DER INSTALLATION

DATEN / KOMMUNIKATION MIT DER KI
3 MONATE (JAN. - MÄR. 24)

PRODUKTION DER FILMSEQUENZEN
(JUN. - AUG. 24)

MARC 2023



REICHSPARTEITAG 1937



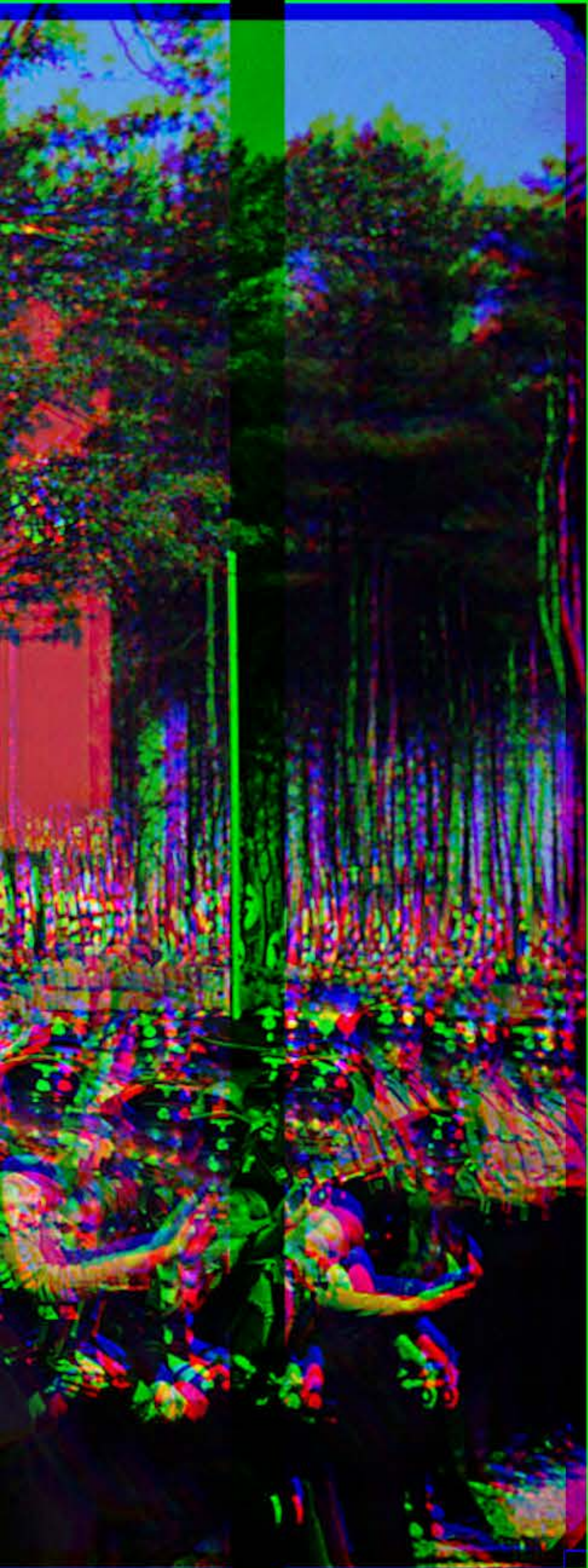
Marc Philip Ginolas

1997 in Osterode am Harz geboren (muss man weder kennen noch gesehen haben) verbrachte ich meine ganze Jugend bis zum Abitur in der Kleinstadt am südlichsten Zipfel Niedersachsens. Zu dieser Zeit war ich als Schülersprecher und in der evangelischen Jugendpflege tätig.

Nachdem ich meinen Glauben an Gott und Osterode verloren hatte, führte mich mein Weg nach dem Abitur ins „große“ Mainz, wo ich beim Zweiten Deutschen Fernsehen eine Ausbildung zum Mediengestalter absolvierte. Hier erlernte ich drei Jahre lang den fachgerechten Umgang mit Kameras, Schnittprogrammen und Kollegen, die durchschnittlich 40 Jahre älter waren als ich. Meine Ausbildung schloss ich 2019 mit dem bundesbesten Ergebnis ab, für das ich von IHK ausgezeichnet wurde. Nach einer kurzen Festanstellung als Produktionstechniker beim ZDF nahm ich noch im selben Jahr mein Studium an der Hochschule für Fernsehen und Film München auf, wo ich seitdem Spielfilmregie studiere.



Interpolation einer KI (Midjourney)



In den Kurzfilmen, die ich während meines Studiums machen durfte, habe ich mich zumeist auf satirische Weise mit gesellschaftspolitischen Themen und kritisch mit meinem Deutschsein auseinandergesetzt. Migrationspolitik, Rassistische Denkmuster, aber auch der Umgang mit KI waren die Themen meiner Filme, die auf einer Vielzahl von Festivals gezeigt und ausgezeichnet wurden. Mein Zweitjahresfilm TILL mit Ulrich Matthes und Juliane Köhler feierte 2022 bei den 56. Internationalen Hofer Filmtagen seine Deutschland-Premiere und wurde im BR Fernsehen ausgestrahlt. Der Film beschäftigt sich mit der Frage, was den Menschen von einer KI unterscheidet und stellt die These auf, dass es seine unverbesserliche Fehlerhaftigkeit ist. Neben dem Studium arbeite ich als freier Kamera- und Tonmann für verschiedene Fernsehsender (BR, ZDF, ProSieben und Werbeproduktionen) sowie als Editor für verschiedene fiktionale und dokumentarische Projekte. Zudem bin ich als Serienautor in zwei Writersrooms beschäftigt, bei dem sich ein Projekt ebenfalls mit dem (vermeintlichen?) Konkurrenzverhältnis von Menschen und KI auseinandersetzt.

Auszeichnungen (Auswahl)

Kaltmiete (2020):

- Preis der Jury – Flimmern und Rauschen
- 2. Platz Publikumspreis – Kurzfilmtage Thalmässing
- Publikumspreis – Filmtage Friedrichshafen

Machs Licht aus (2022):

- Bester Kurzfilm – Kinofest Lünen
- Bester Kurzfilm – Fünf Seen Filmfestival
- Beste Komödie – Landshuter Kurzfilmfestival
- Bester fiktionaler Kurzfilm – Sebastian-Blau Mundartpreis
- Southern Film Award 2022 – 20minmax - International Short Film Festival Ingolstadt
- Bester Kurzfilm und Publikumspreis – Filmfest Oberursel
- Publikumspreis - Blende Eins Kurzfilmfest Wilhelmshafen
- Publikumspreis - Hammer Kurzfilmnächte 2022

TILL (2022):

- Offizielle Auswahl 56. Hofer Filmtage 2022
- Best Sci-Fi & Fantasy – Bolton Film Festival
- Best Screenwriter – Fantasia International Film Festival

Judith Anouschka Grosch

1994 in Freiburg im Breisgau geboren (sollte man kennen, kann man gesehen haben), führte mich meine Kindheit schon früh erst nach Santiago de Chile, und von dort zurück nach Süddeutschland an den Bodensee, wo ich in Konstanz das Gymnasium besuchte. Nach dem Abitur im Jahr 2013 verwarf ich nach längerem Hadern ein Studium an einer Kunsthochschule und entschied mich für die Fächer der Geschichte und der Germanistik. Lange trieb mich im Studium vor allem eine Faszination für die Vielfalt und die Extreme, die Menschen und Gesellschaften hervorbringen können, bevor mich auch eine Begeisterung für das wissenschaftliche Arbeiten selbst dazu veranlasste, meine Karriere vorerst der Wissenschaft zu widmen.

Nach dem Bachelor-Studium in Konstanz, Frankfurt und Cork (Irland), das ich im Sommer 2018 mit einem Schnitt von 1,2 und einer Auszeichnung beenden konnte, ergänzte ich meine Expertise daher mit einem Masterstudium im Fach Geschichte an der LMU München, das ich mit dem Schwerpunktzertifikat „Zeitgeschichte“ und einem Schnitt von 1,4 Anfang 2021 abgeschlossen habe. Meine Bachelorarbeit beschäftigte sich mit dem Selbstverständnis der Kunstschaffenden in der DDR, meine Masterarbeit setzte sich mit „Männlichkeiten“ im Manager Magazin der 1980er Jahre auseinander.

JUDITH 2023



FRAU 1943



Interpolation einer KI (Midjourney)



Seit April 2021 arbeite ich an meinem Dissertationsprojekt. Als Promotionsstudentin an der LMU eingeschrieben, ist meine Arbeit dennoch an einem Uni-externen Forschungsinstitut, der Bayerischen Akademie der Wissenschaften (BAW), in einem größeren interdisziplinären Forschungsprojekt angesiedelt. Hier forsche ich unter dem aktuellen Arbeitstitel „Kranke Moral“ zum Einfluss von Emotionen und Moralisierung auf politische Entscheidungen am Beispiel der Gesundheitspolitik der 1980er und 90er Jahre.

Trotz meiner Freude am wissenschaftlichen Arbeiten haben in den letzten Jahren zwei außer-wissenschaftliche Bedürfnisse mein Arbeiten stark geprägt: Erstens der Wunsch danach, auch kreativ-künstlerisch und in einem freieren Rahmen als dem der Wissenschaft denken und arbeiten zu können. Zweitens aber auch das Anliegen, die Erkenntnisse, die ich produziere, in eine Form zu gießen, in der sie nicht nur ein interessiertes Fachpublikum ansprechen, sondern auch zugänglich und verständlich werden für eine breitere Öffentlichkeit. Diesem Wunsch entspringend habe ich nicht nur Thema und Stil meiner Dissertation angepasst, sondern auch entsprechende Formate für die Wissenschaftskommunikation entwickelt, etwa in der Produktion von einzelnen Podcastfolgen, dem Schreiben von kurzen, journalistischen Beiträgen oder dem Veranlassen von Workshops und Podiumsdiskussionen rund um die Themen Politische Entscheidungen, Demokratie und Moralismus.

Im Januar kommenden Jahres moderiere ich im Akademie-Gebäude ein öffentliches Streitgespräch zur Frage der Rolle der öffentlich-rechtlichen Medien für unsere Demokratie. Darüber hinaus habe ich mit Marc zusammen an zahlreichen Filmprojekten gearbeitet und zuletzt auch ein Kinder-/Jugendroman verfasst, der sich auf humoristische Weise zwar aus der Perspektive eines Hundes in einem Science-Fiction-Szenario, aber letztlich mit ur-menschlichen Fragen nach Toleranz und emotionaler Nahbarkeit auseinandersetzt.

Neben zahlreichen wissenschaftlichen Hilfskraftstellen und der üblichen Erfahrung in der Gastronomie während des Studiums lese ich seit inzwischen über zehn Jahren für verschiedene journalistische wie wissenschaftliche Formate Korrektur, verfasse selbst in Auftrag journalistische Beiträge und leite für eines dieser Formate einen Social-Media-Kanal. Nach einer ehrenamtlichen Tätigkeit als Nachhilfelehrerin für Kinder in einem Flüchtlingsheim in Konstanz, war ich während meiner Studienzeit in München bei den Students for Future tätig. 2022 war ich ein Jahr lang Sprecherin für die Doktorand*innen am Institut für Zeitgeschichte und habe seit diesem Jahr im Forschungsprojekt den stellvertretenden Vorsitz des Ausschusses inne.

K

3

4

1

3

5